

Jugend - Novellen

von

Franz Stelzhamer

**Ausschnitt aus:
Das Vogelnest**

EuroJournal
RegionalEdition

In dieser Reihe erscheinen folgende drei Bände:

Jugend-Novellen. Ein schönes Bilderbuch mit vier colorierten
Lithographien, erschienen 1847 bei Heckenast in Pesth."

CD: Sprecher Heinz Helmut Ecker

Preis Buch + CD Euro 29,90

"Lieder in obderenns´cher Volksmundart
erschieden 1837 bei Peter Rohrmann,
k.k. Hofbuchhändler in Wien."

CD: Sprecher Martin Moser

Preis Buch + CD Euro 39,90

"Neue Gesänge in obderenns´cher Volksmundart
erschieden 1841 bei Carl Ueberreuter in Wien."

CD: Sprecher Martin Moser

Preis Buch + CD Euro 49,90

Preis für alle 3 Bände + 3 CDs Euro 119,7

Zu bestellen bei EuroJournal:

Karl-Wiser-Straße 4, 4020 Linz

Tel. 0732/6606070 / Fax 0732/6606070 -30

oder per E-Mail: eurojournal@utanet.at

oder über unseren Web-Shop unter

www.eurojournal.at

Das Vogelnest.

Ein überaus lieblicher Maiabend war! Das Land lag da in paradiesischer Anmuth und Jugend - die neugeborenen Blumen und frischen Kräuter rochen wunderbar - auf Busch und Baum sangen Vögel ihre Frühlingsempfindung und der Himmel glänzte, wie ein großes blaues Aug, das liebt.

So war es. Da kamen durch die grüne Au dahergehüpft zwei muntere Knaben mit niedlichen Locken und rothen Wangen, und das kleinere Schwesterchen, das nur wenige Schritte hinter ihnen an der Hand der Mutter wandelte, rief mit klingender Stimme: „Warte, Fritz! Fritz und Gustav, ich bitte euch, wartet, ich muß euch etwas sagen!“

„Und ich muß dir etwas bringen, Marie!“ antwortete Fritz, „etwas Schönes, das dich erfreuen wird und die Mutter

auch!“ - Bei diesen Worten bog er die Zweige eines kleinen Buschwerkes aus einander und wollte für Marie eine Blume pflücken, die sich in ihrer hochrothen Farbe vor allen übrigen auszeichnet; aber - er konnte sie nicht pflücken. Wie eingewurzelt stand er, und rief mit luftgedämpfter Stimme: „Mutter, Mutter! Gustav, Marie, ach seht, seht geschwind daher!“

Bruder und Schwesterchen flogen auf diesen Ruf und auch die Mutter beschleunigte ihre Schritte; denn der Knabe konnte in seiner Unschuld, in seinem kindischen Unverstand auch etwas Schädliches, Gefährliches enteckt haben und anstaunen.

„Was ists denn,“ fragte Gustav, „daß du ein solches Geschrei erhebst? - Seh' ja nichts!“

„Ich schon! - Ach die wunderschöne Blume! nicht wahr Fritz?“ fragte die Kleine.

„Auch, auch!“ rief dieser von Luft bebend, „aber sieh nur tiefer in die Zweige! Siehst du!“ -

Nun, ihr lieben Kinder, ich muß es euch schon gerade heraussagen - ein Vogelnest wars! und - daß ihr den guten kleinen Fritz nicht etwa auslachtet, wie er über ein einfältig Vogelnest ein solches Wesen machte, so sag ich euch, daß diese Kinder den ersten Frühling auf dem Lande verlebten, weil die Mutter, eh' ein unerwarteter Fall ihr den geliebten Gatten, sie wußte nicht auf wie lange, vielleicht auf immer! von der Seite führte, in der Stadt gewohnt hatte. Darum, meine Lieben! erinnert euch nur, wie es auch euch erfreut hat, als ihr das erstmal

ein Vogelnest gefunden, und ihr werdet Fritzens und dann auch der andern zwei Kinder Jubel begreifen und billigen.

„Ach und was liegt denn drinnen?“ fragte nach einigem Staunen die kleine Marie.

„Eierchen, Eierchen!“ riefen Fritz und Gustav zugleich.

„Aus denen nach einiger Zeit kleine junge Vögelchen kommen,“ setzte die Mutter bei.

„Junge kleine Vögelchen? Dann trag' ich mir die Küchelchen nach Hause!“ rief Marie und klatschte mit den Händchen.

„Ja, ja nach Hause! - kleine junge Vögelchen!“ stimmten die Brüder bei und wollten schon nach dem Nestchen greifen; doch die Mutter zog sie noch zeitig genug zurück und gebot ihnen sie ruhig anzuhören. Zaudernd und nicht ohne Verdruß folgten die sonst guten Kinder. Nicht ferne von der unschätzbaren Fundstätte war unter schönen Eschen ein kühler freundlicher Sitz angebracht. Dort nahm die Mutter Platz und die Kinder sahen sie unter steten Seitenblicken nach dem Busche verlangend an, was sie ihnen nun sagen würde.“

„Hört Ihr,“ so begann sie, „dort ein Vöglein ängstlich zirpen, ich möchte sagen, wimmern und kläglich lauten?“

„Ja, Mutter, wir hören!“ sagten die Knaben. „Ich auch!“ fügte Marie bei weich und mitleidig - „was fehlt denn aber dem Vöglein, daß es wimmert, wo alle andern lustig singen?“

„Weil Marie ihm seine Eier nehmen wollte,“ antwortete die Mutter, „deswegen wimmert das Vöglein.“

„Seine Eier - dem Vöglein?“

„Nicht anders! Dem Vöglein sind seine Eier so lieb, als Ihr mir, wenn Ihr brav und folgsam seid.“

„Mütterchen, ich will es gewiß und immer sein!“ unterbrach sie Marie und drückte ihre Wange auf die Hand der Mutter.

„Ich auch! - Ich noch mehr!“ riefen Gustav und Fritz

„Was ich glaube und erwarte!“ schloß die Mutter mit heimlicher Freude, „und nun höret und unterbrecht mich nicht ferner. - Ich sagte, daß aus den Eierchen nach einiger Zeit junge kleine Vöglein ausfallen würden, was aber nur geschehen kann, wenn ungestört die Mutter, jenes wimmernde Vöglein dort, darauf sitzen und sie unter ihrem warmen Federpelz ausbrüten kann.“

„Ach, dann kannst du, liebe Mutter! uns noch einmal erlauben, die Küchelchen nach Hause zu tragen,“ fiel in kindischer Hast und Vergeßlichkeit wieder Marie ein.

„Ei, hast du denn nicht gehört, daß sie der alte Vogel jetzt wärmen muß?“ belehrte sie Gustav.

„Eben darum!“ tröstete sich die Kleine, „hat nicht mein milchweißes Kätzchen auch einen warmen Pelz wohl hundert Mal wärmer, als“ - aber die Knaben ließen die liebe Einfalt nicht ausreden, vor Lachen, daß eine Katze soll Vogeleier ausbrüten, die Mutter selbst konnte sich eines Lächelns nicht erwehren; doch bot sie den Knaben ernstlich ab, und sagte der beschämten kleinen kurz und ohne Zugabe, daß keine Katze noch ein anders Thier, das nicht ein Vogel sei, Vogeleier ausbrüte; dann band sie wieder an: „Daß Fritz so zufällig das Nestchen entdeckt hat,

so wie Eure Freude darüber, ist mir ganz recht, und Euer Fleiß und Gehorsam wird bestimmen, wie oft Ihr diese Freude erneuern sollt.“

„Wie meinst du das, Mutter?“ fragte Fritz.

„Ich meine, ihr sollt, so oft ihr einige Tag meine und Eurer Lehrer Zufriedenheit Euch erworben habt, mit mir, wie heut, an diese Stelle spazieren, und dann mögt Ihr immer Alle zugleich oder vielleicht nur das bravste eine halbe Minute lang schonend und behutsam das Nestchen anschauen, wie endlich ein und zuletzt alle Tierchen in lebendige Geschöpfe sich verwandeln; wie sie anfangs so gar klein und elend sind, doch schnell flaumig und größer werden, zirpen und nach euch die Schnäblein aufreißen, endlich aber Federn bekommen und“ -

„Nein nein, Mutter, liebe Mutter! davon fliegen dürfen sie nicht,“ bat Fritz mit zärtlich gefalteten Händen.

„Kommt Zeit, kommt Rath!“ sagte die Mutter und nun laßt uns noch eine Strecke spazieren und von hier weiter gehen, daß die geängstigte Vogelmutter wieder in ihr geliebtes Nestchen zurückkehren könne.

„Ich vergesse die Stelle gewiß nicht,“ sagte Fritz im Weiterhüpfen, „ich bin gescheidt - ich merke mir die großen Bäume und die Bank, wo die Mutter saß!“

„Ich bin noch gescheidter - ich lege mir einen großen Stein vor den Strauch!“ meinte Gustav.

„Und ich,“ eiferte die kleine Marie, „ich bin noch gescheidterer; ich bitte die Mutter, daß sie mich hierher führt.“

Die Knaben lachten wieder über ihre Grammatik, vorzüglich Gustav, der überhaupt eine neckische Anlage zu haben schien, spöttelte: „Ja, ja, Mariechen ist gescheidter als wir diesmal, besonders aber wegen ihres milchweißen Kätzchens, das Voceleier“ -

„Pfui Gustav!“ stillte ihn die strenge verständige Mutter, „kleine Geschwister muß man nicht höhnen, nicht necken; keinen Menschen darf man auf diese Weise angehen, und wenn er auch tausend Mal unklüger wäre, als Du. Ich hab’ es gehört, und will’s nicht wieder hören, wenn Deine Gescheidtheit, daß Du einen Stein als Merkzeichen gelegt hast, nicht umsonst soll gewesen sein. - Du wirst mich verstehen!“

Und zur kleinen lieben Einfalt sich wendend, verbesserte Sie: „Nicht gescheidter bist Du Marie, aber am gescheidtesten, hättest Du sagen sollen, und bist es auch mein Kind - halte dich nur an die Mutter, Du kleine herzige Einfalt. Dabei streichelte sie ihrem possirlichen Lieblinge die Wange; Marie aber bat, die streichelnde Hand kosend:“Sei nicht böse, Mutter, auf Gustav, ich bins auch nicht, und laß ihn mit zum Vogelne-stchen gehen. Wenn er mich auch zuweilen neckt, er schenkt mir doch immer wieder Etwas!“

„Ja, sagte die Mutter, ja, wenn Du diese Woche recht klug bist und Gustav gut und gesittet, gehen wir nächstens wieder Alle mitsammen.“

II.

Und so geschah es auch. Die Kinder waren alle die ganze Oktave fleißig und sittsam gewesen, und wie sich die kleine Marie Mühe gab, klug zu reden, so bemühte sich Gustav auch seinerseits augenscheinlich, seine ironische, necksüchtige Zunge im Zaume zu halten, wenn der Kleinen dennoch trotz aller Mühe Etwas verkehrt herausgefahren kam.

Nur als schon der versprochene Tag angekommen war, machte Fritz einen Dintenkleks in seine Schönschrift; Marie ließ mehrere Maschen in ihrem Strumpfbande fallen und Gustav wurde immer irre in der Aufzählung der Ausnahmswörter bei der ersten Deklination und übersetzte beständig - „filia“ - „der Vogel,“ die Mutter aber und auf ihren Wink auch der Lehrer waren beide so vernünftig und nachsichtig und gaben es lediglich der regen Sehnsucht schuld.

Wieder war es Abend und wieder gerade so schön und anmuthig am Himmel und auf Erden, wie ich zu Eingang dieser Geschichte beschrieben hatte, als die Familie, heute um den Lehrer vermehrt, hinausspazierte in die grüne Au zum Vogelnest.

„Mutter, sagte Gustav leise und schmiegte sich traulich an sie, „Mutter heut dürfen wir nicht gerade auf das Nest zugehen, dort hinter uns schleicht des Krämers sein Philipp; das ist ein schlimmer Bube, den erst gestern der Lehrer gestraft hat, weil er die Maikäfer, Fliegen und Würmer so unbarmherzig

martert, der könnte unsern Fund ausspüren und, gewiß Mutter, der Philipp zerstörte das Nest auf der Stelle!“

„Wenn es so ist,“ sagte die Mutter, „so müßt Ihr freilich Eure Neugier, wenn wir am Busch vorübergehen, zähmen und nicht hinsehen, oder gar hingehen.“

Die Kinder versprachen es; aber du lieber Himmel, das war eine Vorsicht! Schon lang, eh sie dort waren, machten sie nach dem Busche lange Hälse, deuteten mit der Hand und als Fritz hartnäckig einen falschen Busch bezeichnete, rief Gustav unwillig ganz laut auf: „Du bist irrig! nicht wahr, Mutter, dort, wo mitten die Erle aus dem Gebüsch hervorwächst, dort rechter Hand ist das - Vogel nest?“

Wie er aber „Vogel nest“ ausgesprochen hatte, erinnerte er sich an Philipp und sah sich rasch um; allein der Phillip, wo war der! - Gustav wäre bald vor Staunen und Aerger starr und stumm geworden - Philipp mußte ihnen auf geheimen Wegen durch das Gestrüpp der Au vorgelaufen sein - und stand jetzt gerade vor dem Busche, wo das - Nest war; noch mehr: - betrübend für Alle, entsetzlich für den heftigen Gustav! - Philipp, der arge, boshafte, quälsüchtige Philipp erfaßte bereits, mit scheuem Blick nach den Spaziergängern her abschiehend, dieselben Zweige und bog sie leise auseinander.

„Halt du boshafter abscheulicher Bube!“ schrie Gustav mit einer Stimme, die der Mutter mitten ins Herz schnitt, so gellte Zorn und Rachsucht daraus und eh die Erschütterte ein strafendes Wort gewinnen konnte, war Gustav, wie von einem

Dämon gestachelt, mit geballter Faust davon gerannt und auf Philipp zu; der aber hatte es nicht sobald gehört und gesehen, als er die Ruthen fahren ließ und - Ihr meint wohl, meine Lieben! - davon stob? - Oh ganz das Gegentheil! Philipp, des Krämers Sohn, den die Buben den „Bösen“ nannten, stand, fest stand er und mauerfest und todtensstill; aber seine schwarzen Augen schoßen wie verderbliche Blitze gegen den anbrausenden Schimpf- und wie er meinte - Raufbold.

„Du läßt auf der Stelle unser Vogelnest stehen,“ polterte Gustav, „Du“ -

„Und ich sage Dir,“ trotzte Philipp, „Du rühre das meine nicht an, nicht einmal mit den Augen!“

„Das ist unser Nest!“ stürmte Gustav.

„Du lügst,“ spottete Philipp, „das Nest gehört dem Vogel; wenn es aber sonst noch wem gehört, so gehört es mir!“ -
Wie lang weißt du es?

„Heut ist der achte Tag!“ stieß Gustav heraus.

„Und bei mir der neunte! also wem gehört es?“ erwiderte Philipp muthiger.

Es würde wohl bei diesen zwei Meisterhelden, wie es scheint nicht mehr lang beim bloßen Gezänke geblieben sein; denn beide waren bis in die Seele erbittert und ihre Hände waren noch immer in der schlagfertigen Faustform, aber jetzt kam Gustavs Lehrer angeeilt, und trennte eben nicht auf das Sanfteste die hitzigen Streithähne. Fritzen, der sich ebenfalls ziemlich kampflustig gefühlt hätte, hatte doch die Mutter noch

erhalten können, und Marie - weinte um das Nestchen und für Bruder Gustav, dem der böse Philipp etwas anhaben würde, fürchtete sie.

„Warum willst du, arger Bube! das Nest, dieser Kinder unschuldige Freude, zerstören?“ schalt der Informator gegen Philipp.

„Der Gustav da, nicht ich will's!“ trotzte der kecke Philipp.

„Er lügt! - Du lügst“- ist nicht wahr! - Wahr ist!“ so fochten und maulten die Erbosten gegen einander, und sie selbst und keine Seele wäre daraus klug geworden, wie es bei Zank und Streit immer ist.

Jetzt war auch die Mutter zur Stelle. „Aber Gustav! rief sie, Gustav, wie muß ich dich sehen!“

Diese Worte der Mutter von einem Blick des Abscheues und Kummers begleitet, wirkten wunderbar auf den empörten Knaben.

„Aber der böse Philipp soll unser Nest nicht zerstören!“ rief er schmerzlich und fing an zu weinen.

„Warum willst du das Nest vertilgen?“ fragte Frau Strömen ernst, aber nicht feindselig, Philippen.

„Wer nur das sagt?“ antwortete auch Philipp kleinlaut (was doch ernste Frauenmilde vermag!) „ich wollte es ja nur vor Gustaven schützen, der mir gram ist, und sich unmöglich darauf verstehen kann!“

„Ihr wollt also Einer vor dem Andern schützen,“ lächelte die Mutter, „was Keiner verletzen will. Das ist ein sonderbares

Mißverständniß! - Aber sage, Philipp, was machst du eben hier, was wolltest du denn bei dem Neste?“

„Nach meiner Rechnung müssen gerade heut zwei junge Vögelchen ausgefallen sein,“ antwortete zögernd und mit hochrother Scham auf den Wangen fast weinend Philipp, „und da darf der alte Vogel, weil die Jungen so gar zart sind und arm und schwächlich, nicht wohl vom Neste fortfliegen; das Männchen aber vergißt an solchen schönen Tagen oft vor Lust des Singens und Erzählens, daß es endlich eine Brut hat, dem hungrigen Weibchen im Neste Futter zuzutragen; da hab', weil ich das weiß - nun ich ihm eins bringen wollen!“

Bis zur Glut steigerte sich bei diesem Geständnisse die Schamröthe auf seinem Gesichte.

Mit einem Blick der Verwunderung aber und des Wohlgefallens zugleich sah Frau Strömen den Knaben an. „Und was hast du denn gebracht?“ fragte sie. Philipp wies ein Schächtelchen mit Fliegen, gestückelten Raupen und Maikäfern vor - „Das hier!“ sagte er mit nassen Augen, „weil noch keine Möhren sind und Brotkrumen zu bald dürre und hart werden.“

„Aber“ - sprach mit erweichter Stimme die Frau, „man nennt dich allgemein einen schlimmen, hartherzigen Knaben, wie kommt das?“

Ueber diesen Vorwurf aus Frau Strömens Munde stöhnte Philipp plötzlich laut aufschluchzend: „Ach, weil ich die kleinen, lieben, hilflosen Thierlein so liebe, und weil ich bereits an dreißig solcher Nester weiß“ -

„Wo du überall zur nöthigen Zeit Futter hintragen mußt?“
- fragte in lebhafter Aufregung Frau Strömen.

„Ja!“ schluchzte Philipp.

„Um dich dafür in der Schule dann ausschelten und strafen zu lassen?“ sagte Strömen und mußte selbst mit den Augen blinken.

„Ja!“ schluchzte Philipp, „sonst erführen's ja die andren Knaben, was ich ums Todtschlagen auch nicht sagte!“

„Wunderbarer Knabe!“ staunte kopfschüttelnd Frau Strömen. „Thörichter Trotzkopf!“ flüsterte ärgerlich der Informator - Einer aber that mehr, als flüstern und kopfschütteln, weil sein Herz in der ersten Heftigkeit und gut war, und sein berechnender Verstand noch schwieg - der weinende Gustav nämlich fiel dem schluchzenden Philipp um den Hals; denn er selbst war es gewesen, der ihm in der Schule die Strafe zugezogen hatte wegen der Fliegen und Maikäfer.

„Nun will ich nichts mehr sagen,“ stöhnte er, „ich will dir nun selbst helfen! - nichts mehr sage ich und wenn du für die lieben Vögelchen Kaninchen und Kälber todtschlägst und klein zerwürfelst. Aber Philipp, du mußt mir diesmal verzeihen, ganz verzeihen, noch mehr mußt du thun, mein Kamerad mußt du werden - zu uns aufs Schloß kommen täglich und stündlich, aber - ich geh' keinen Schritt mehr in die Schule!“